Rainer Berg

Institut für Seenforschung und Fischereiwesen, Insel Reichenau

100 Jahre Aalwirtschaft im Bodensee

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts fanden sich in Fischereischriften noch Berichte über den Aal als Laichfisch in unseren Binnengewässern. Sein geringes Vorkommen im Bodensee führten die damaligen Autoren auf den bevorzugten Aufenthalt dieses Fisches in Fließgewässern zurück. Aber schon um die Mitte des 19. Jahrhunderts erkannte die heimische Fischerei natürliche Barrieren in den Wanderwegen der Glasaale mit als Grund für sein geringes Vorkommen im Bodensee und versuchte erstmals 1878 durch Einsatz von Aalen den natürlichen Bestand zu erhöhen.

„Der Aal ist ein sehr guter Fisch. Er hält sich größtentheils in läufigen Waßern auf, wird im Bodensee nur selten gefangen, und komt demnach bey der Fischerey im Bodensee in geringen Betracht. Seine Laichzeit ist im Brachmonat, er zeugt im 4-ten Jahr rogen, und streift den Laich auf den Grund ab, Winterszeit ist sein Stand in der Tiefe, im Sommer in der Fläche. Die Aale werden im Brachmonat zur Laichzeit in den Reüschen, und den Watten, sehr selten auch in den Seegin gefangen.“ Dieser Bericht eines unbekanntes Autors vom 4. August 1790 in der „Relation über die Revision der am 30^{ten} et Sequent entworfenen Fischer Ordnung“ spiegelt den Kenntnisstand der damaligen Zeit.

Nahezu ein Jahrhundert später führten zahlreiche Beschränkungen der Fischerei durch neu erlassene Gesetze der Jahre 1870 – 1877 zur Benachteiligung der Fischer Badens und der Schweiz. Diese Umstände veranlaßten den deutschen Fischereiverein zur „Enquete zu den Fischereiverhältnissen des Bodensees 1878“ In der damals durchgeführten Fragebogenaktion unter von Behr-Schmoldow kam der Wunsch der Fischerei zum Ausdruck, neben zahlreichen Edelfischen auch den Aal in den See einzusetzen. Auf diesen Wunsch ging in der Folgezeit besonders der deutsche Fischereiverein ein, indem er ab 1878/79 den See bei Langenargen mit großen Massen von Aalen besetzte, 1890 allein mit 756.000 Satzaalen, eine für die damalige Zeit enorme Anzahl. Diese Aktionen hatten guten Erfolg und im Langenargener Seebereich wurden noch vor der Jahrhundertwende täglich Aale mit der Grundschnur gefangen, wo sie wenige Jahre zuvor noch eine Seltenheit waren.

Seit der Jahrhundertwende wurden die Besitzquoten fortwährend erhöht (1). Nachdem mit Beginn der vierziger Jahre erstmals Glasaale für den Besatz verwendet wurden, hat sich die Quote bis zum heutigen Tag auf einen Jahresbesatz von über 600 kg (= ca. 2.000.000 Stück) im Bodenseebereich erhöht und damit mehr als verzwanzigfach. War der finanzielle Ertrag aus dem Fang dieser Fische zu Beginn der Besatzmaßnahmen praktisch bedeutungslos, so liegt er in unseren Tagen auf den gesamten Seebereich bezogen hinter dem Ertrag der Felchen und Barsche an dritter Stelle. So sind heute zahlreiche Trappnetze und Kleinreusen für den Aalfang in den Seebereich eingebracht. Bei der derzeit sehr hohen Aaldichte im See muß jedoch der ausreichende Erfolg dieser rein passiven Fangmethoden angezweifelt werden, zumal derartige Fanggeräte in den Abflußgebieten von Ober- und Untersee aus unterschiedlichen Gründen bedauerlicherweise nicht eingesetzt werden können oder dürfen und stationäre Aalfanganlagen völlig fehlen.

Der sich zu bestimmten Jahreszeiten lohnende Einsatz von Legangeln (Aalschnüre), einer ebenso bewährten wie alten Methode, ist für die vielfach als Nebenerwerbsbeschäftigung betriebene Fischerei zu zeitaufwendig und erfolgt daher in sehr begrenztem Umfang. Ein in den Herbstmonaten verstärktes Auftreten der Aale in den vom Rhein durchflossenen Teilen des Untersees läßt die Abwanderung eines beachtlichen Anteils dieser Fische nicht ausschließen. Diese Aspekte sind wichtige Punkte einer derzeit laufenden Untersuchung des Institutes für Seenforschung und Fischereiwesen.

Der oftmals etwas willkürliche Besatz mit Glasaalen und die gegenwärtigen Befischungsmethoden sollten überdacht werden. Bei dem, wie oben erwähnt, sehr geringen Einsatz von Legangeln, scheint mir die im Unterseebereich gegenwärtig geltende Beschränkung der Hakenzahl äußerst unzweckmäßig.

TESCH (2) diskutierte in allgemeiner Form den Sinngehalt eines Schonmaßes für Aale und kommt zu der Ansicht, daß die Einhaltung eines Mindestmaßes von 50 cm nicht vertretbar ist, da Tiere dieser Größe bereits nach einem weiteren Sommer abwandern können. Somit wäre es sicher der Überlegung wert, den hohen Anteil untermaßiger Aale aus den Reusenfängen der Fischer eventuell zentral zu sammeln und an Mastbetriebe zu verkaufen. Dort könnten solche Aale innerhalb Jahresfrist zur Speisefischgröße abwachsen. Auf diese Weise ließe sich garantieren, daß auch bei starkem Besatz im Bodensee der Anteil der sich im Wesentlichen von anderen Fischen ernährenden großen Aale in erwünschten Grenzen hält. Durch den etwa zwischen 90% und 100% liegenden Weibchenanteil der Bodenseeaale würden sie sich für Mastbetriebe besonders eignen.

Mögen derartige Überlegungen ungewöhnlich oder gar ketzerisch klingen, da sie den traditionellen Schonmaßnahmen und Bewirtschaftungsformen widersprechen, so steht hinter ihnen eine einfache Überlegung: Die vor hundert Jahren begonnene Erhöhung des Aalbestandes im Bodensee kann und soll nicht grenzenlos sein. Es gilt ein gesundes Verhältnis zwischen Einsatz und Fang zu finden, bei dem weder der übrige Fischbestand nachteilig beeinflusst wird, noch die mühselig eingesetzten Aale dem See verloren gehen. Es scheint wahrscheinlich, und das soll die oben erwähnte, derzeit laufende Aaluntersuchung am Bodensee auch klären, daß erhebliche Mengen der in den letzten Jahren eingesetzten Aale rheinabwärts wandern, um dort „Turbinenfutter“ oder „Testobjekte“ des immer noch stark belasteten Flusses zu werden. Sowohl aus ökonomischen als auch aus biologischen Gründen müssen Aalbesatz, Aalbestand und Aalfang in einem vernünftigen Verhältnis stehen.

LITERATUR:

- 1) DEUFEL, J. und STRUBELT, Th.: (1976) Österreichs Fischerei 29, 189 - 195
- 2) TESCH, F. W.: (1977) Blinker 1, 56.

Dr. A. Gyánó
Budapest, Ungarn

Die rasche Bestimmung des pH-Pufferungsvermögens in Abhängigkeit von Schlamm-Humus- Mineralkomplexen in der Binnenfischerei

I. Einführung

Den pH-Wert-Änderungen im Wasser kommt eine besonders große fischereiliche Bedeutung zu (Marczell, 1976). Besonders an warmen Sommertagen mit starkem pH-Anstieg erhöht sich die Gefahr einer NH_3 -Fischvergiftung, während eine starke pH-Erniedrigung die Bildung von giftigem H_2S fördert. Deshalb sind auch Untersuchungen über die pH-Schwankungen und des Pufferungsvermögens eines Gewässers für die Fischerei von zentraler Bedeutung.

Wenn die pH-Pufferung des Blutes von einem Lebewesen – zum Beispiel beim Fisch – gestört ist, besteht bereits große Gefahr für dieses Individuum. Das Analoge bezüglich der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1978

Band/Volume: [31](#)

Autor(en)/Author(s): Berg Rainer

Artikel/Article: [100 Jahre Aalwirtschaft im Bodensee 208-209](#)